Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 19

Artikel: Glaube, Liebe, Hoffnung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schneidiges.

(Für die Saison-Wirthe.)

Und wie das Wetter noch so launisch sei,
Es muß sich immer melden doch ein Mai;
Ich bitte sehr im Namen der Touristen,
Es möchte solche Niemand überlisten;
Herr Wirth, sei brav! — ich kann's nicht leiden:
Das Schneiden!

Es zieren freilich Herren auch den Tisch,
Die nie zufrieden, immer wählerisch;
Sie gabeln aber fleißig, leeren Schüsseln,
Und schaffen riesenhaft, als wie mit Rüsseln.
Wir wünschen ihren Eingeweiden:
Ein Schneiden!

Was kümmert sie der Wirth und sein Profit,
Sie kennen nur das Wörtchen Appetit.
Es glänzt ihr Gold und ihre Noten knistern;
Sei klug! Du kannst den prahlenden Philistern
Als weiser Koch und ganz bescheiden:
Vorschneiden!

Und Leute gibt's, sie bleiben nirgends treu
Und wollen Wirth und Haus fast täglich neu;
Sie wollen locken, höhnisch Nasen drechseln;
Und diese Sucht, die Thore stets zu wechseln,
Kann leicht ein billiges Bekreiden:
Abschneiden!

Sei fröhlich, artig, zeige Geist und Witz,
So fesselst du den Gast auf seinen Sitz.
Da lerne grausig heilige Geschichten
Und heitre Dinge lügen und erdichten,
Du darfst vor Christen, Juden, Türken, Heiden:
Aufschneiden!

Und also wünsch' ich dir ein „neues Jahr!"
Und gute Zeit, und Glück und Heil „an baar";
Sei hurtig, freundlich, lustig zum Beneiden,
Wie Schnittervolk in wogenden Getreiden,
Und pflege nie den Gast beim Scheiden
Zu schneiden!

Schauderhafte Berichte vom ersten Mai.

Neue Explosion in Paris. — In der Comédie française wurde ein neues Vaudeville gegeben. Niemand ahnte etwas Böses. Da plötzlich, als auf der Bühne grade eine besonders komische Situation dargestellt wurde, explodirte — — das Publikum vor Lachen.

Sturm gegen das königliche Schloß in Berlin. Am Vormittage des ersten Mai hieß es, der Kaiser werde spazieren fahren. Kaum hatte der kaiserliche Wagen das Schloß verlassen, da stürmte eine große Menge, unter der man viele Anarchisten bemerkte, auf das Schloß zu, — um den Kaiser besser sehen zu können.

Der Papst ist in die Luft geflogen. — Bei der am ersten Mai abgehaltenen Messe in Rom betonte Kardinal Rampolla, daß der verstorbene Papst Pius jetzt zu den Engeln gehöre und unsichtbar in der Luft — umherfliege.

Schuß auf den österreichischen Kaiser. — Als Kaiser Franz Joseph sich am Fenster seines Schlosses zeigte, schoß ein heruntergekommenes Individuum auf den Kaiser — wüthende Blicke.

Dynamit im englischen Parlament. — Heute fand man im Hause der Gemeinen Dynamit — — als eines der vielbesprochensten Themate vor.

Der Zar zerschmettert. — Als man am ersten Mai dem Zaren die Nachricht überbrachte, daß der Finanzminister Wischnegradsky sich schlechter befinde, rief er aus: „Ich bin von dieser Nachricht ganz zerschmettert."

Der türkische Sultan vom Thron gestoßen. — Der Sultan saß an dem Unglückstage auf seinem Throne und ertheilte Audienz. Einer seiner Sklaven, der daneben stand und dem Sultan Kühlung zufächelte, glitt auf dem Parkett so unglücklich aus, daß er gegen den Thron fiel und der Sultan von demselben heruntergestoßen wurde.

Ravachol's Eßlöffel.

„Was thun? Der Staatsanwalt, der Hottentott,
Schleppt mich vor's Schwurgericht und auf's Schaffot.
Und dennoch trotz' ich seiner Heuchlerphrase
In dieses Kerkers schweigendem Verließ,
Und drehe seinem Henker in Paris
Und aller Guillotine eine Nase.

Blechlöffel, hilf, und bohre Kalk und Sand
Mir händevoll aus dieser tauben Wand,
Daß ich verschlinge diese Mauerspeise,
Daß alles Eingeweide mir zerreiße,
Daß nichts verbleibt dem dummen Staatssophisten,
Als der Kadaver eines Anarchisten."

Der Wächter hört's und nimmt den Löffel mit.
Drauf kommt bei Ravachol der Appetit
Und lehrt ihn, ohne weit'res Löffelklappern,
Die Suppenschüssel sauber auszuschlappern.
Daß sich der Mensch dabei zu Tode plagt,
Hat unser Sprichwort längst vorausgesagt.
Mit dem ist's aus, ertönt es durch die Gassen,
„Er hat bereits den Löffel fallen lassen."

Glaube, Liebe, Hoffnung.

So viel hat immer die Orthodoxie am Glauben zu hadern und flicken,
Daß ihr zur heil'gen Liebe nie die kleine Reise will glücken.
Drum bleibt sie auch ewig hoffnungslos,
Des Pfaffengezänkes Mutterschoß.

Eine Vertheidigungsrede.

Meine Herren!

Sie haben es hier mit einem Unglücklichen zu thun, der des zwiefachen Mordes, der Brandstiftung und anderer untergeordneter Gesetzeswidrigkeiten angeklagt ist. Vorausgesetzt, daß der Staat wirklich berechtigt ist, den persönlichen Neigungen eines frei gebornen Mannes durch beengende Paragraphen und entehrende, oft sehr unangenehme, geschäftsstörende und gesundheitswidrige Strafen entgegenzutreten, so liegt hier ein Fall vor, wo absolut vom alltäglichen Usus Umgang genommen werden muß. Alles weist auf Milderung, vieles auf vollständige Unschuld hin.

Die Ermordeten, Klara Freudenauer und Margreth Hintenrum, waren mit dem sogenannten Mörder durchaus nicht blutsverwandt, was gravirend gewesen wäre; sie standen auch beide in einem üblen Ruf, so daß sie von Rechtswegen vom Staat aus härteste Strafe verdienten. Es ist auch vom Physikat nachgewiesen, daß das Mädchen nicht direkt durch Erwürgen getödtet wurde, sondern daß ein Hirnschlag hinzugetreten ist.

Was die Dienstmagd anbetrifft, so war sie überhaupt eine alte abgestandene Person, die gar keine Verwandte mehr hatte. Und wer hieß sie, einen so schweren Lichtstock ins Zimmer zu stellen, daß man damit die Schläfe einschlagen konnte? Und wer hieß sie, gerade die Schläfe hin zu halten? Andere Körpertheile sind weniger empfindlich.

Aber weit mehr ist zur Entlastung des Beklagten zu sagen. Er hat der alten Dienstmagd, die ein Ersparnißkassenbüchlein in ihrem Kleid verborgen hatte, dasselbe nicht genommen! Er hat dem jungen Mädchen einen Kreuzschnitt versetzt, und ein Kreuz ist doch immer ein christliches Zeichen. Er hat weder ihr noch sonst Jemand den Bauch aufgeschlitzt. Er hat die beiden andern Personen, die er nachher auf der Treppe antraf, durchaus unbehelligt gelassen, ja vor einer derselben noch den Hut abgenommen.

Daß er das Haus absichtlich in Brand gesteckt, ist noch lange nicht erwiesen; hätte dasselbe übrigens steinerne Treppen gehabt und wäre die Petroleumlampe nicht so leicht umzuwerfen gewesen, so hätte es anders gehen müssen.

Noch ein Wort über die Persönlichkeit des Beklagten! Man wirft ihm vor, daß er sich berufslos herumgetrieben. Sollte er einem Andern den Platz versperren? Er habe zweifelhafte Häuser mit Vorliebe besucht. Konnte er nicht die Absicht haben, verlorne Geschöpfe wieder auf den guten Weg zu führen? Ich selbst habe früher den Beklagten mehr als hundert Mal angetroffen, die genügsame Kreuzerpfeife im Mund. Er rauchte also keine kostbaren Havanna. Daß er sich in sogenannten Schnapsspelunken herumtrieb, kann ihm doch Niemand zum Vorwurf machen, denn dort lernt man die Menschen kennen, die man verabscheuen soll. Zwei Kinder schickte er ins Findelhaus, Beweis von Zartgefühl; ob er noch andre hat, weiß er nicht, er ist also ein Schwärmer, eine ideal angelegte Natur, gegen die man absolut nicht unsre Alltagsgesetze in Anwendung bringen darf. Ich stimme für Freisprechung.

Neuestes.

Was muß man nicht lesen zu heutiger Stund'?
O jerum, was muß man vernehmen?
Was macht durch die Blätter der Erde die Rund',
Die ganze Welt zu beschämen?
Das Weib, das gesungen mit göttlichem Mund,
Als wäre sie Himmelsgesandte,
Das Weib, das die Männer verrückt machen kunnt',
Deff' Name man stammelnd nur nannte:
Die Patti, sie weinet die Augen sich roth,
Verzweifelt im Herzen vor Jammer und Noth,
Die Patti, sie weinet die Augen sich wund,
Verreckt ist ihr Liebling, ein kostbarer — Hund.